

Vom richtigen Umgang mit Teheran

Nun bandelt Bonn wieder mit Teheran an, und all die Argumente, die man hören wird, sind gewiß nicht falsch: „ein wichtiges Land . . . traditionelle Freundschaft . . . miteinander reden . . . die Liberalen stärken.“ Aber es gilt auch die Lehren zu beherzigen, welche die Bonner gezwungen haben, die Beziehungen 14 Monate lang vereisen zu lassen. Die Iraner haben den Deutschen die allzu freundliche Behandlung der letzten zwanzig Jahre nicht mit ähnlicher Münze vergolten.

Die Deutschen haben bei so manchem Terrorakt in Europa beide Augen zugedrückt, auch wenn sie von befreundeten Staaten im-

mer wieder gewarnt wurden, daß derlei auf deutschem Boden koordiniert wurde. Sie haben die Aktivitäten der iranischen Opposition streng eingegrenzt. Und sie haben sich allenfalls nur symbolisch an den Sanktionen der Verbündeten beteiligt. Belohnt wurde die Bundesrepublik dafür mit dem Mykonos-Attentat, und erst ein Berliner Gericht sagte, was Bonn nie gewagt hat: daß die Drahtzieher des Terrors an höchster Stelle in Teheran saßen.

Vergeben? Vielleicht ja. Vergessen? Nein. Angesichts des neuen Präsidenten Chatami ist es vernünftig, den Dialog zu beleben.

Aber weder Eile noch Eifer sind geboten. Teheran muß zeigen, daß es die Regeln des diplomatischen Umganges respektieren kann. Dazu gehört, daß deutsche Bürger nicht aus fadenscheinigen Gründen zum Tode verurteilt werden. (Daß nun gegen den Geschäftsmann Hofer neu verhandelt wird, ist ein gutes Zeichen.) Dazu gehört auch, daß Teheran den Terror deutlich zum Tabu erklärt. Dazu gehört aber auch ein Stück deutscher Weisheit: Wer zu heftig mit Chatami kinkelt, läuft das Risiko, Sabotageakte der Reaktionäre zu provozieren.

jj